Call for Papers für die Ad-hoc-Gruppe

Meine Oma ist ‘ne alte Umweltsau! Attribution politischer Verantwortung und Begründung politischer Aktion in aktuellen Umweltbewegungen

Organisator_innen: Katharina Block (Oldenburg) & Jasmin Siri (München)

Um den Begriff der Polarisierung soziologisch scharf zu stellen, will diese Ad-hoc-Gruppe am Beispiel Neuer Sozialer Umweltbewegungen wie bspw. Extinction Rebellion oder Fridays for Future die Frage stellen, wie Polarisierungen von Jugendlichen und Erwachsenen innerhalb dieser Bewegungen diskursiv hergestellt werden, um Verantwortung für die nahende Klimakatastrophe zu adressieren und gleichsam politische Aktion zu begründen und zu rechtfertigen. Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt des soziologischen Interesses:

- Wie wird in den Kommunikationen von Teilnehmer_innen der Aktionen und Sympathisant_innen Verantwortung für Missstände attribuiert? Ergo: Wer wird für was warum verantwortlich gemacht? Welche (individuellen aber auch innergenerationalen) Erfahrungen liegen der Verantwortungszuschreibung zugrunde? Wer oder was wird für die ‚eigene Seite‘in Stellung gebracht?
- Wie werden Verantwortungsattributionen (individuelle wie politisch-systemische) herangezogen, um politische Aktionen zu begründen? Welche aktivistischen Formen und Mittel werden verwendet, um zu protestieren und damit Polarisierungen zum Ausdruck zu bringen? Wie unterscheiden sich die Protestformen dabei? Finden sich deutliche Unterschiede zu ‚älteren‘ Umweltbewegungen und wenn ja, wie betreffen diese das Phänomen der Adressierung und Attribution von politischer und individueller Verantwortung?

Die Ad-hoc-Gruppe sucht nach Perspektiven, die die Emergenz der neuen Bewegungen empirisch aufzeigen und theoretisch beobachtbar machen. Dabei soll insbesondere das Verhältnis von Gesellschaftskritik und Individualisierung in den Blick genommen werden. Eine analytische Brücke zum Verständnis der neuen Bewegungen könnte hier die Nähe der politischen Erzählungen der neuen Bewegungen zum Konzept der „strukturellen Gewalt“ (Galtung 1971) sein, das vermeidbare Beeinträchtigungen menschlicher Bedürfnisse durch gesellschaftliche Differenzierungsfolgen und staatliches (Nicht-)Handeln thematisiert. Insofern strukturelle Gewalt als „die vermeidbare Beeinträchtigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse[...], die den realen Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das

herabsetzt, was potentiell möglich ist“ (Galtung 1971: 12) definiert ist, möchten wir aktuelle Umweltbewegungen im Kontext des Konzeptes struktureller Gewalt analysieren.

Das Konzept der strukturellen Gewalt hat in der soziologischen Forschung an Attraktivität verloren. War es in den 1970er und 1980er Jahren noch ein gängiges Motiv kritischer Perspektiven in der Bewegungsforschung, um soziale Ungleichheiten und Machtverhältnisse aufzuzeigen, bekam es im Zuge der sich gesellschaftlich durchsetzenden individuellen Verantwortungszuschreibung mehr und mehr eine ideologische Konnotation. ‚Traditionelle‘ Formen sozialer Ungleichheit, so scheint es, sind keine gesellschaftlichen Themen mehr, die die Jugend auf die Straße zu Protest treiben, um Solidarität mit den von struktureller Gewalt Betroffenen zu zeigen bzw. um als selbst Betroffene dagegen aufzubegehren. Hat sich das Konzept struktureller Gewalt also tatsächlich überholt, da Selbstverwirklichung heute primär als individueller Faktor gilt? Oder haben sich die gesellschaftlichen Bereiche, in denen strukturelle Gewalt erfahren wird, im 21. Jahrhundert verändert? Im Kontext einer konzeptuellen Wiederbelebung struktureller Gewalt, um akute gesellschaftliche Polarisierungen scharf zu stellen, lässt sich zudem fragen, ob neue – etwa ökologische – Formen sozialer Ungleichheit heute eher intergenerationell und weniger zwischen den Schichten einer Generation bestehen.

Die sich seit 2018 formierenden Jugendbewegungen wie „Fridays for Future“ und Extinction Rebellion“ die auf globaler Ebene ein unmittelbares politisches Handeln gegen den anthropogen verursachten Klimawandel einfordern, geben zumindest begründeten Anlass dazu diese Fragen zu stellen (Block/Ernst-Heidenreich 2022). Die Teilnehmer_innen dieser Proteste zeigen ein hohes politisches Bewusstsein dafür, dass sie „für die Fehler der vorhergehenden Generationen büßen“ (fridaysforfuture.de) müssen. Ob die zitierte Feststellung als eine von der Jugend erfahrene intergenerationelle Form struktureller Gewalt erfahren wird, wollen wir deswegen in dieser Ad hoc-Gruppe diskutieren. Über Beiträge zu dieser thematischen Verknüpfung zwischen aktuellen Umweltbewegungen und struktureller Gewalt freuen wir uns sehr.

Wir bitten um Abstracts von max. 2400 Zeichen bis spätestens 1.5.2022 an katharina.block@uni-oldenburg.de und j.siri@lmu.de.

Literatur:

Block, K./Ernst-Heidenreich, M. (2022): Stress als Reaktion auf das Unverfügbarwerden der Welt. Eine Typologie von Anschlussdynamiken am Beispiel der aktuellen Corona-Pandemie. In: Henkel, A./Block, K. (Hrsg.): Stress. Phänomenologische Perspektiven auf ein soziales Problem, Sonderausgabe der SOCOLOGIA INTERNATIONALIS 58 ½. (im Erscheinen)

Galtung Johan (1971): Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: Dieter Senghaas (Hg.): Kritische Friedensforschung. Frankfurt a. M., S. 55-104.